

POLITIKERBILDUNG

Aristoteles hilft



Spieglein, Spieglein an der Wand - wer ist die schönste Rednerin im ganzen Land? (Foto: Tom Wagner/SIP)

Was Rhetorikgenie und CSV-Zugpferd Jean-Claude Juncker kann, können andere KandidatInnen auch. Sie müssten nur mehr üben.

"Warum können Politiker nicht auf BSE getestet werden?" "Weil sie kein Hirn haben!" Der Witz aus einem politischen Chat macht es deutlich: Die herkömmliche Meinung hält nicht viel von PolitikerInnen. Zwar fehlt bisher eine ausführliche Studie über Politikfrust, aber laut Luxemburgs Europäischer Wertestudie schneiden die politischen Parteien in puncto Vertrauen miserabel ab. Während die Sozialversicherungssysteme sich auf Platz eins in der Vertrauenskala befinden, bilden sie das Schlusslicht. Leider fragten die WissenschaftlerInnen nicht nach den Gründen für das miese Abschneiden der Politik. Umso mehr lohnt es, den Witz noch einmal näher zu beleuchten.

Dass PolitikerInnen Gehirne haben, mag ernstlich wohl niemand bestreiten. Doch eines haben sie in der Tat nicht - eine Ausbildung, die sie zum politischen Amt befähigt.

Politik ist eher Berufung als Beruf, sagt der Öffentlichkeitsexperte der Grünen, Olaf Münchsdorfer.

Mil Jung, Leiter des Pressedienstes der Regierung und zugleich einer der engeren Mitarbeiter von Premierminister Jean-Claude Juncker, sieht das ähnlich. Ein guter Politiker brauche vor allem "politischen Instinkt". Und den könne man nicht einfach so erlernen.

Das stimmt. Fakt ist aber auch: Viele Reden, die in der Chamber gehalten werden, sind sterbenslangweilig. Schlampig strukturiert, inhaltlich schwach und dazu noch dröge vorgetragen - rhetorische Raffinesse à la Aristoteles sucht man bei den Damen und Herren Abgeordneten zu meist vergeblich. Kein Wunder, denn die wenigsten von ihnen beherrschen die hohe Kunst der Rede. Ob Déi Gréng, DP, LSAP oder CSV, Schulungen durch Medienprofis und Beratungen von PR-ExpertInnen stehen regelmäßig nur zu Wahlkampfzeiten auf dem Programm - und werden selbst dann oft verschmäht.

"Manch einer meint vielleicht, ein Training nicht nötig zu ha-

ben", versucht Paul Weimerskirch, mitverantwortlich für die Wahlkampagne der schwarzen Orangen, die Fortbildungsretizenz einiger KandidatInnen zu erklären. So kommt, was kommen muss: Während die einen in TV-Talkshows mit Zahlen und Prozenten nur so um sich schmeißen, bis auch dem letzten potenziellen Wähler die Lust am Zuhören vergangen ist, begehen andere in Elefantenrunden die wahlkampfstrategische Todsünde: Sie gestehen dem überraschten Kontrahenten das eigene Unvermögen ein. Dabei war LSAP-Spitzenkandidat Jean Asselborn für das ungleiche Duell eigens gebrieft worden.

"Wir müssen unsere Leute intensiver vorbereiten", sagt Lucien Lux, Betreuer der LSAP-Wahlkampagne. Und er hat recht, nicht nur im Hinblick auf die Sozialisten.

Im nächsten Jahr stehen Gemeindewahlen vor der Tür. Einige Frauen und Männer werden dann zum ersten Mal antreten - und müssen sogleich überzeugen. Denn der Weg in die nationale Politik führt in Luxemburg fast immer über die Gemeindearbeit.

Wie bei allen Wahlen werden auch da die Medien eine herausragende Rolle spielen. Medienkompetenz, das kann man in diesen Zeiten gut beobachten, wird immer wichtiger. Im Fernsehen punktet, wer sicher auftritt, seine Themen gut kennt und schlagfertig auf kritische Fragen zu antworten weiß. Die derzeitigen Mehrheitsparteien wissen das - und haben deshalb ihre besten Pferde ins Rennen geschickt.

CSV-Kampagnenstar Juncker hat ebenfalls keine Rhetorikkurse besucht - dem Premierminister wird eine regelrechte Abneigung gegenüber "glättenden" Schulungen nachgesagt. Anders als die meisten KandidatInnen kann er aber auf zwei Jahrzehnte politischer Arbeit auf höchstem, weil internationalem Niveau zurückblicken. Das schult. Hinzu kommen frühe Lehrmeister, ein Elefantengedächtnis, ein effizientes Beraterteam und eine ausführliche Telefonliste. Gespräche mit ExpertInnen über die Parteilinien hinweg helfen dem Instinktmenschen, seine Themen und seine Widersacher wirklich zu kennen. Auch wenn im Wahlkampf das inhaltliche Know-how bei all den Spaßchen und Mätzchen so manches Mal untergeht. Aber ihm, dem redengewandten Politprofi, verzeiht selbst der politische Gegner (fast) alles. Sogar seine berühmt-berüchtigte Arroganz und Griesgrämigkeit können ihm kaum etwas anhaben - sie werden ihm als Authentizität, ja Markenzeichen ausgelegt.

Andere haben es da nicht so gut, der muffelige Michel Wolter etwa. Aber Wolter und Co. sind dieses Jahr ohnehin zweite Garnitur. Aufgrund des bewussten inszenierten Hypes um Juncker bleiben sie vom Scheinwerferlicht weitgehend verschont, und bangen nun um Wählerstimmen. Lediglich der Radiosender DNR hat versucht, etwas gegenzusteuern, in dem er den HinterbänklerInnen eine Sendereihe widmete - und das waren in diesem perso-

nalisierten Wahlkampf ja beinahe alle, die nicht SpitzenkandidatInnen ihrer Partei waren.

Ihnen bleibt dafür Zeit, sich um ihre Dossiers zu kümmern und das aufzuarbeiten, was sie in den vergangenen fünf Jahren versäumt haben. Nicht nur wegen der Papierflut aus Brüssel müssen Abgeordnete heutzutage viel mehr lesen. Viele Themen sind komplexer geworden, verlangen Zeit und Expertenwissen. Der Generalist ist selbst im überschaubaren Luxemburg immer weniger gefragt.

Bei einigen PolitikerInnen hat sich das herum gesprochen. Sie sind Experten auf einem oder mehreren Gebieten, lesen entsprechende Fachliteratur, nutzen Informationen, die ihnen fleißige MitarbeiterInnen zusammenstellen, und engagieren sich in internen Arbeitsgruppen. In Wahlkampfzeiten können sie auf dieses Wissen aufbauen. Denn vorm Mikro ins Schwitzen kommen zuerst diejenigen, die sich inhaltlich nicht genügend vorbereiten und keine Antworten auf bohrende Journalistenfragen haben.

"Auch Selbstsicherheit, Überzeugungskraft und Authentizität sind wichtig", betont Lucien Lux. Wer sich nicht zu den geborenen Superfrauen und -männern zählt, erlernt dies am besten durch Training. Vor der Kamera Übungsreden zu halten, sich den scharfen Blicken ausgebuffter Medienprofis auszusetzen, die hier das nervöse Nesteln an der Krawatte kritisieren und dort die in Sabine-Christiansen-Mannier verknöteten Beine - davor schrecken trotz guten Zuredens durch Wahlkampfberater die meisten PolitikerInnen zurück. Eine Ausnahme machen vor allem die jüngeren KandidatInnen. Als die jungen Liberalen vor Jahren zum Rhetorik-Workshop einluden, war das Interesse riesig. Fest etabliert wurde die Medienschulung trotzdem nicht.

"Bei uns hört der Bildungsauftrag auf, sobald man die Schule verlässt. Das prägt", sagt Paul Weimerskirch. So sei ein Mentoring-Projekt, dass die CSV vor anderthalb Jahren für den politischen Nachwuchs ins Leben rief, nicht geglückt - es fehlte an willigen Mentoren. Tatsächlich wird über Lifelong learning und Mentoring hauptsächlich geredet - und das nicht nur bei den Parteien. Do-it-yourself ist ein beliebtes Motto in Luxemburg.

Sicherlich ist die politische Praxis eines/einer PolitikerIn unverzichtbar, gerade weil Politik kein Ausbildungsberuf ist. Aber den "Sozialisationsprozess" eines Politikers, wie der Heidelberger Politologe Klaus von Beyme die politische Karriere nennt, allein auf Erfahrungen aufzubauen, braucht viele Jahre. Das ist aber noch keine Garantie für prägnante Reden und intellektuellen Tiefgang in der Chamber. Und für diese Wahlen ist es sowieso zu spät.

Ines Kurschat

Elections européennes, candidat-e-s luxembourgeois-es

La présence étrangère sur les listes aux élections européennes est en déclin. Certes, le nombre global de candidat-e-s non luxembourgeois-es en 2004 est le même qu'en 1994, quand ils et elles ont pu se présenter pour la première fois. Mais il y a dix ans, les huit candidatures se répartissaient sur cinq listes, parmi lesquelles celles du CSV et du LSAP. Pour les élections du week-end prochain, on compte une candidate étrangère chez Déi Gréng, trois chez le KP et quatre chez Déi Lénk. Ce sont sans doute les scores très bas obtenus par la plupart des candidat-e-s non luxembourgeois-es qui ont dissuadé les grands partis de poursuivre l'expérience.

Dans un courrier des lecteurs, Serge Kollwelter de l'Asti émet l'hypothèse que les étrangers seraient quasiment absents des partis et que cela ferait obstacle à leur participation au jeu politique. Le cas particulier des Verts illustre un autre phénomène: Adri van Westerop avait obtenu un résultat remarquable sur la liste européenne en 1999 en tant que Néerlandaise. Depuis, elle a acquis la nationalité luxembourgeoise et n'est plus comptabilisée comme candidate étrangère. Et si les étranger-ère-s qui s'intègrent dans les partis étaient précisément ceux et celles qui sont le plus tenté-e-s par la naturalisation?

Eltern ärgern sich über blaues Wunder

Zu einem Protestmarsch ins Unterrichtsministerium ruft der Verband der Elternorganisationen Fapel auf. Der Grund: Viele Eltern und SchülerInnen müssten in der Schule derzeit ihr blaues Wunder erleben. Damit ist aber nicht etwa die 1998 angekündigte Bildungsoffensive der Liberalen gemeint, sondern die Folgen verschärfter Versetzungskriterien von der Primär- auf die Sekundarschule und nach der neunten Klasse. Immer mehr Schüler würden statt in den klassischen Sekundarunterricht in den niedrigeren technischen Zweig eingestuft. Dies trotz "ausgezeichneter Noten" und ohne Rücksprache mit den Eltern, so die Fapel in einem Leserbrief. Sie wirft den zuständigen Behörden "Willkür" und "Bevormundung" vor. Eltern würden zu "unmündigen Empfängern des 'Avis d'orientation' degradiert".

Bei den zuständigen Beamten löst die Aufregung der Eltern Verwunderung aus. Die Prozeduren seien noch gar nicht abgeschlossen, heißt es im Unterrichtsministerium. Die ministeriellen Briefe zur weiteren schulischen Laufbahn würden erst Ende diesen Monats an die jeweiligen Eltern verschickt. Zudem habe es bisher in puncto Orientierungen eine "90-prozentige Übereinstimmung" mit den Eltern gegeben.

Ausnahmezustand verhängt!?

Ob das Wahlergebnis wirklich so ausfällt, dass der Großherzog zum äußersten Mittel greifen muss, werden wir erst am Sonntagabend wissen. Am kommenden Freitag lesen Sie in der woxx Hintergründe und Kommentare zum Wahlausgang.

Gas in der Grube

Rush hour in Luxemburg. Der woxx-Koordinator quält sich mit seinem Auto durch die überfüllten Straßen, auf dem Rücksitz klingelt andauernd das Redaktions-Handy. Wenn er es nur zu fassen kriegen könnte, würde er es aus dem Fenster werfen - oder zumindest ausschalten. Der Telefonterror hat einen Grund: Die Post hat wegen Reparaturarbeiten gebeten, die woxx solle doch für ein paar Stunden alle Anrufe auf ein Handy umleiten, damit es keine Störungen gebe. Der Koordinator ist der Leid Tragende. Ständig klingelt es: auf der Straße, im Bus, im Büro, auf dem Klo. Am späten Nachmittag reicht es ihm. Er ruft bei der Post an. Der dort Zuständige entschuldigt sich, man habe die woxx vergessen und die Umleitung nicht rückgängig gemacht. Die Reparaturen seien auch nicht durchgeführt worden. "Wir hatten Gas in der Grube", so der Postmann.

